

Heike Kahlert, **Weibliche Subjektivität. Geschlechterdifferenz und Demokratie in der Diskussion.** Frankfurt a. M./New York: Campus Verlag 1996, 262 S., öS 364,00/DM 47,80/sfr 47,80, ISBN 3-593-35606-6.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die politische Theorie und Praxis der Geschlechterdifferenz, wie sie vom *Mailänder Frauenbuchladenkollektiv* und vor allem von der *Veroneser Philosophinnengemeinschaft Diotima* entwickelt wurden. Heike Kahlerts Präsentation des im feministischen Kontext als *italienisches Differenzdenken* verschlagworteten Ansatzes ist in mehrfacher Hinsicht wärmstens zur Lektüre zu empfehlen: Erstens gelingt es ihr hervorragend, die epistemologischen und methodologischen Grundlagen dieses Theorie- und Politikmodells verständlich zu machen, das vor allem feministisch gewendete psychoanalytische und sprachphilosophische Elemente, französische und US-amerikanische feministische Ansätze und insbesondere auch eigene Erfahrungen zu neuen Orientierungen im Denken und Handeln verknüpft. Indem die Autorin dabei zweitens auch zentrale Begriffe wie Weiblichkeit, Mutterschaft, Autorität oder Ungleichheit, die im deutschsprachigen Raum als Reizwörter gewirkt und so eine angemessene Auseinandersetzung mit dem Differenzdenken verhindert haben, im Kontext erläutert, entledigt sie diese ihres provozierenden Charakters und kann Rezeptionsbarrieren aufgrund engstirniger Abwehrhaltungen einreißen. Drittens stellt Heike Kahlert den italienischen Differenzansatz als geeignet dar, einen Ausweg aus vermeintlich unversöhnlichen Positionen in verschiedenen aktuellen feministischen Diskussionen zu weisen: Mit seiner Hilfe entlarvt die Autorin die Debatte um Autonomie versus Institutionenorientierung in der feministischen politischen Praxis genauso als Scheinkontroverse wie z. B. die Auseinandersetzung zwischen essentialistischen und konstruktivistischen Positionen im *Streit um Differenz*. Insbesondere diese letztere Lesart des *pensiero della differenza sessuale* macht die Originalität der Arbeit aus und wird sicherlich zu angeregten Diskussionen animieren.

Susanne Frank, Freiburg

Gudrun Schwarz, **Eine Frau an seiner Seite. Ehefrauen in der SS-Sippengemeinschaft.** Hamburg: Hamburger Edition 1997, 304 S., öS 423,00/DM 58,00/sfr 55,00, ISBN 3-930908-32-8.

Als ein Beitrag zur relativ jungen Debatte der historischen Frauenforschung über die Mittäterschaft von Frauen an nationalsozialistischen Verbrechen ist dieses Buch zu verstehen. Erstmals hat sich Gudrun Schwarz, Mitarbeiterin am Hamburger Institut für Sozialforschung, mit der Rolle von SS-Ehefrauen beschäftigt, die nach Heinrich Himmlers Plänen in der sog. SS-Sippengemeinschaft eine wichtige unterstützende Funktion einnehmen sollten, besonders für jene Männer, die in

Konzentrationslagern, Ghettos und besetzten Gebieten eingesetzt waren. Mit der Fülle von, zum Teil unveröffentlichten Quellen (Reden, Weisungen und Briefe Himmlers an SS-Ehefrauen und deren Antworten, Prozeßakten nach 1945, Erinnerungen, Interviews und Berichte von ehemaligen KZ-Häftlingen und polnischen Dienstmädchen, Tagebücher und Aussagen von SS-Ehefrauen) erstellt Schwarz ein eindrucksvolles und erschreckend einhelliges Bild von der Loyalität der Ehefrauen, die sich durch ihre Kenntnis und Billigung der Grausamkeiten, des Raubens und Mordens ihrer Männer zu Täterinnen machten (103). Die SS-Ehefrauen haben sich rollenkonform verhalten: Sie *beseelten* die Familie, stabilisierten in jeder Hinsicht ihre Männer; sie waren Wissende und nicht selten selbst aktiv (200ff). Schwarz konstatiert ein ungebrochenes mangelndes Unrechtsbewußtsein der ca. 240.000 SS-Ehefrauen, das sich auch nach dem Krieg nicht wandelte (281). Die betont deskriptive Studie gibt neue, detailreiche Einblicke in das Alltagshandeln dieser gesellschaftlich privilegierten Frauen. Leider bleibt es bei der Aufdeckung und Konstatierung der Täterinnen-Rolle, ohne daß interpretatorische Ansätze zu erkennen wären, die danach fragten, weshalb die Frauen die Rollenerwartungen Himmlerscher Prägung so absolut ausfüllten, bzw. welche spezifische historische Vorstellung von Normalität hier Platz greift.

*Susanne Regener, Hamburg*

**Gudrun Perko, Aufschlüsse der Einbildungskraft. Auswirkungen und Wirkungsweisen der Phantasie.** (= *Schnittpunkt Zivilisationsprozeß 9*). Pfaffenweiler: Centaurus 1993, 111 S., öS 175,00/DM 24,00/sfr 23,50, ISBN 3-89085-788-4.

Da die Debatten von Forscher/inne/n in letzter Zeit spannende konkrete Beiträge zum Imaginären liefern (vgl. etwa Birgit Wagner, Technik und Literatur im Zeitalter der Avantgarden. Ein Beitrag zur Geschichte des Imaginären, München 1996), drängt es mich – wenn dies auch mit Verspätung erfolgt –, auf Gudrun Perkos Text hinzuweisen, der aus philosophischer Sicht den Ort und die Wirkungsweise menschlicher Phantasietätigkeit in unsere Diskurse hineinragt.

Theorien, die Aufschlüsse zur Einbildungskraft geben wollen, ins Spiel zu bringen, ist für sich genommen schon ein weitreichendes Unterfangen. Im Licht der Überlegungen aber verdichtet Gudrun Perko gleich eine doppelte Suchbewegung. Philosophische Festschreibungen der Phantasie werden auch auf ihren Zusammenhang mit Konstruktionen der Geschlechterdifferenz befragt. Dies geschieht in mehrfacher Akzentsetzung. So fällt der Blick angesichts der aristotelischen Verortung der Phantasie zum einen auf die hierarchische Strukturierung des in der Dimension des Denkens kulminierenden Erkenntnisvermögens, zum anderen auf Entsprechungen im Differenzmodell Geist – Materie, das im Zeichen des Formprimats des Männlichen